

Jörg Becker

Der 1. Mai in Hong Kong

Erstens kennt Hong Kong keine Einheitsgewerkschaft wie in Deutschland und zweitens haben die vielen zersplitterten kleinen Gewerkschaften nicht den Status von Tarifpartnern. Insofern ist gewerkschaftliche Arbeit in Hong Kong harte und oft erfolglose Kärnerarbeit von unten.

Die Farbe des freien Gewerkschaftsdachverbandes Hong Confederation of Trade Unions (HKCTU) mit seinen rund 120.000 Mitgliedern ist grün, weil man sich von der roten, der offiziellen und staatlichen, Regierungsgewerkschaft Chinas distanzieren muss. Eingerahmt von den violetten Farben der indonesischen und den rot-weißen Plakaten der philippinischen Migrantenorganisationen ziehen am 1. Mai rund 3.000 grüne Gewerkschafter in großer Hitze vom Victoria Park zum Regierungssitz. Es ist für Hong Kong symbolisch genug, dass gleich neben dem kleinen Regierungsgebäude der mehr als einhundert Stockwerke hohe Wolkenkratzer des Tycoons Li-ka Shing steht - kurz hinter Bill Gates einer der reichsten Männer dieser Erde.

Auf der Abschlusskundgebung trägt Chen Ching Fat, Vorsitzender der HKCTU, die Forderungen der Gewerkschaft vor. Sie sind simpel: „Wir fordern einen gesetzlich geregelten Mindeststundenlohn von 3,50 Euro und eine gesetzliche Regelung der Arbeitszeit.“ Beides fehlt in Hong Kong. So gibt es hier Menschen, die 18 Stunden arbeiten müssen, Leute, die nur einen 1 Euro pro Stunde verdienen. Und ausgerechnet in dieser Stadt der Welt, in der die Lebenshaltungskosten am teuersten sind, zahlt MacDonaldd einen Stundenlohn von nur 1,60 Euro.

Neben dem wohl geordneten Strom der vielen Demonstranten auf den breiten Prachtstraßen läuft auf dem Bürgersteig, ganz für sich alleine, eine alte chinesische Frau. Sie trägt einen Besenstil, an dessen oberem Ende sie ein großes Plakat mit einem chinesischen Gedicht montiert hat. „Die gehört seit vielen Jahren dazu. Eine Einzelkämpferin. Doch jedes Jahr kommt sie zu unserer Maikundgebung mit einem selbst gemachten Gedicht“, sagt Michael Siu von der HKCTU. Um was geht es in diesem Gedicht?

„Achtet auf Lohnkürzungen durch die Arbeitgeber!
Hinterhältige Kaufleute profitieren von der Ausbeutung.
Sie kürzen die Sozialleistungen und drücken die Höhe des Stundenlohns nach unten.
Für Straßenkehrer ist es noch schlimmer.
Der Lohn für ihre Überstunden ist noch niedriger.
Die Einkommen reichen nicht für die Ausgaben.
Es ist schwer, so zu leben!
Die Last der Familien ist nicht mehr zu tragen.
Die Arbeit ist zu lang und der Schlaf ist zu kurz.“

Und in der Tat hinkt Hong Kongs Lohnentwicklung hinter dem Wirtschaftswachstum her. Es gibt eine starke Unzufriedenheit der Arbeitnehmer mit ihren Arbeitsplätzen. Die Löhne werden oft erst mit zweimonatiger Verspätung ausgezahlt und billige Arbeiter aus China lassen sich gezwungenermaßen als Lohndrücker missbrauchen.

Chinas wirtschaftlicher Aufschwung geschieht auf dem Rücken von 30 – 100 Mio. landesinternen Wanderarbeitern, die wie Stückgüter brutal hin und her geschoben werden. In

der Hong Kong gegenüber liegenden chinesischen Provinz Guangdong, der reichsten Chinas, verdient ein Wanderarbeiter zwischen 65 und 100 Euro monatlich. Dort müssen viele Menschen 18 Stunden und es gibt Leute, die nur 10 Euro-Cent pro Stunde verdienen. Die Löhne werden oft erst mit großer zeitlicher Verspätung ausgezahlt und in ganz China gibt es einen Berg von 10 Mrd. Euro an unbezahlten Gehältern für Wanderarbeiter.

In China leben 800 Mio. Bauern am Rande des Existenzminimums: Sie haben kein Geld, ihre Kinder auf die Schule zu schicken, sie werden von lokalen Parteikadern schikaniert, sie müssen Wuchersteuern zahlen, sie werden zu hilflosen Opfern illegaler Landgeschäfte, sie erhalten zu wenig Geld für ihre landwirtschaftlichen Produkte und sie wandern deswegen zu tausenden in die Großstädte ab.

Aus der kürzlich veröffentlichten Reportage „Zur Lage der chinesischen Bauern“ (Frankfurt: Zweitausendeins 2006) von Chen Guidi und Chuntao Wu wissen wir, dass sich die Schere zwischen Arm und Reich in diesem Land seit langem drastisch auseinander entwickelt. Deswegen haben in den letzten Jahren gewalttätige Bauernunruhen und wilde Streiks, besonders auch bei Textilizulieferern und Spielzeugherstellern für die USA und Europa, enorm zugenommen. Allein im Jahre 2005 gab es in China nach regierungsoffiziellen Angaben 87.000 Fälle von gewaltsamen Störungen der öffentlichen Ordnung.

Hong Kong ist eine der wichtigsten Schnittstellen zwischen kapitalistischer Weltmarktöffnung und chinesischem Hinterland. Glanz und Gloria dieser glitzernden Weltmetropole sind auf das Intimste mit der Bauernarmut auf dem chinesischen Festland verbunden. Oder: Weil die chinesischen Bauern verarmen, blüht und gedeiht die Geschäftswelt in Hong Kong.

Wie heißt es weiter in dem Gedicht der 1. Mai-Demonstrantin in Hong Kong?

„Tag für Tag wird es schwerer, satt zu werden
Die zunehmende Arbeit macht krank und schließlich stirbt man.“

Quelle: Becker, Jörg: Hongkong: Zwischen Turbokapitalismus und Elend, in: 20er. Tiroler Straßenzeitung, Nr. 77/2006, S. 6-7.